

Samy Molcho

# Körpersprache der Kinder



**Samy Molcho**

# **Körpersprache der Kinder**

Mit Fotografien von  
Nomi Baumgartl

ARISTON

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2005  
Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Die Werkstatt München / Weiss · Zembsch  
Produktion: Ortrud Müller  
Satz: EDV-Fotosatz Huber / Verlagservice G. Pfeifer, Germering  
Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, Freiburg  
Printed in Germany 2007

ISBN 978-3-7205-2510-7

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	8
<b>Die Stufen der Entwicklung</b> .....	10
Vor der Geburt .....	14
Die pränatale Stufe .....	14
Rhythmische Bewegung .....	15
Der Takt des Herzens .....	16
Pränatale Kommunikation .....	17
<b>Die Geburt</b> .....	18
Die Aktiven und die Bequemen .....	20
Nach der Geburt .....	22
Der Finger des Engels .....	22
<b>Im Säuglingsalter</b> .....	24
Das Gehirn in der Entwicklung .....	25
Vom Wechsel der Empfindungen .....	25
Der Zeitfaktor im Lernprozess .....	26
Zufall und Ordnung .....	28
Die beiden Gehirnhemisphären .....	28
Das »Eiszapfen-Syndrom« und andere Reaktionen auf die Begegnung mit der Welt .....	29
Von Nähe und Distanz .....	32
Das ganze Gesicht muss es sein .....	34
Bewegungsabläufe .....	34
Wer beim Umgang mit Kindern Schuldgefühle kompensiert ... ..	35
Den Rhythmus respektieren .....	36
Von der lebenswichtigen Neugier .....	38
Berühren heißt erfahren .....	39
Die Entdeckungen durch das Auge .....	39
Tödliche Langeweile .....	41
Körperbeherrschung und Koordinationsvermögen .....	42
Wie das Auge den Körper lenkt .....	43
Der Augen-Blick der Angst .....	44
Nachahmung stärkt den Lernprozess .....	46

Kindliche Signale und was darauf folgt	48
Erfolgserebnisse	49
Ordnung als Lebensraster	50
Was ich fühle, bin ich	51
Gefühle zeigen – auch wenn sie gespielt sind	54
Mit Sachlichkeit greift man zu kurz	56
Die Grundlagen der Zärtlichkeit	56
Zärtlichkeit und frühkindliche Sexualität	57
Rückmeldung	59
Die Gefühlsschaukel	60
Was das Ohr erfährt	66
Das Ja und das Nein	67
Die Spielregeln des Kindes	69
Abwendung ist Liebesentzug	74
Gefühle kommen, Gefühle gehen	74
Frühkindliche Bewegungen als Ausdruck von Körpersprache in der Zusammenfassung	80
Kopf und Gesicht	81
Hände und Füße	82

### **Vom Sitzen, Krabbeln und Aufrechtgehen oder:**

<b>Die Kinder wachsen heran</b>	84
Entfernung auf Blickweite	86
Die frühkulturelle Vorprägung	88
Erwünschte und unerwünschte Hilfestellungen	88
Geben und Nehmen	97
Vom Rhythmus der Lernfähigkeit	101
Das Prinzip des Wachstums	101
Kompetenzgefühle	102
Gestörter Entdeckungseifer kann lebenslange Folgen haben	106
Standpunkt und Wechsel: Standpunktwechsel	106
Konfrontationen	108
Keine Aggressionen?	110
Aggression muss nicht destruktiv sein	111
Die angeborene Angst	114
Das Gesetz der Anpassung	116
Kindliche Signale wecken den Beschützerinstinkt	117
Kampf oder Flucht	117
Territorialverhalten	118
Hierarchie und Status	120

Status und Besitz .....	123
Ausgangspunkte für Karrieren .....	127
Mutproben gegen die Angst .....	130
Annäherungen .....	132
Provokationen .....	134
Identifikationen .....	136
Fünf Reaktionen auf unfreundliche Reize .....	138
Der Einzelgänger und die Gruppe .....	144
Spielregeln regieren die Gesellschaft .....	146
Das Bild der idealen Mutter .....	152
<b>Schulzeit</b> .....	156
Es geht auch anders .....	156
Die gemalten Buchstaben und die geschriebenen .....	160
Die beiden Pole der Autorität .....	160
Achtung: Körpersprache .....	162
Solidarisierung und Unsicherheit .....	163
Das Spiel als Realitätsgewinn .....	164
Halbe Schritte führen nicht weit .....	167
Der Pendelschlag von Freiheit und Ordnung .....	168
Das Ich und das Wir .....	169
Das »schöne Händchen« .....	172
Nein, meine Suppe ess ich nicht! .....	172
Wann dürfen Kinder reden? .....	174
Die Last der Erwartungen .....	174
Zu schwer für junge Schultern .....	175
Zu viel verlangt .....	176
Der Preis der Eitelkeit .....	178
Digitales Denken kontra Kreativität .....	184
<b>Widersprüchliche Signale</b> .....	188
Entscheidungen oder Prioritäten .....	188
Unzweideutige Signale .....	189
Die 1:1-Formel .....	190
Antworten .....	192

# Vorwort

Große Augen blicken von unten herauf, der Kopf ist leicht geneigt, die Lippen sind schmallend verzogen. Eine Sekunde dauert es, bis die Wirkung einsetzt. Wir werden weicher. Unser Mund verzieht sich zu einem Lächeln. Die Lippen des Kindes werden weich und lächeln, die Augen strahlen. Eine Kommunikation ohne Worte findet statt. Gefühle und Bedürfnisse werden auf diese Art vermittelt. Wer von uns kennt diese Situation nicht?

Körpersprache spricht in uns direkt unsere Empfindungswelt an und löst so direkt unsere Taten aus. Babys und kleine Kinder sind abhängig von ihren erwachsenen Eltern oder ihren Versorgern. Ihre Abhängigkeit ist so stark, da sie für sie notwendig für ihr Überleben ist. Sie haben nur eine Chance, ihre Bedürfnisse zu befriedigen: Kommunikation. Dafür steht ihnen, außer Schreien, nur ein Kanal zur Verfügung – die Körpersprache.

Beobachtungen, die ich durch die Jahre hindurch gemacht habe – und dies schon bevor ich selbst Vater von vier Jungen geworden bin –, haben mich dazu gebracht, dieses Buch zu schreiben. Meine Beobachtung war, dass überall wo Kinder geschrien haben, ohne dass hierfür ein physischer Grund bestand, sie einfach frustriert waren, weil sie nicht verstanden wurden. Die Erwachsenen hatten es nicht geschafft, ihre Kinder zu verstehen. Ein Kind reagiert auf das, was es sieht und nicht auf das, was es hört. Die Körpersprache der Eltern sagt einem Kind viel mehr als das, was sie mit verbaler Sprache sagen.

Das Kind erwartet von seinen Eltern, dass sie seine eigene Körpersprache verstehen.



Es geht davon aus, dass es seine Bedürfnisse und Gefühle klar ausgedrückt hat, aber die Eltern diese nicht wahrnehmen wollen. Die Eltern jedoch sind es gewöhnt, nur verbale Informationen auszutauschen. Das Kind versteht sich als Ganzes und will auch so wahrgenommen werden. Die Welt der Erwachsenen ist überwiegend eine verbale Welt mit sachlichen Informationen, und so übersehen wir oft die Aussagen und Bedürfnisse unserer geliebten Kinder.

Fürsorglich gibt die Mutter dem Säugling die Flasche. Das Baby schaut seine Mutter dankbar an und saugt. Plötzlich hebt sich der kleine Fuß und macht eine Bremsbewegung. Die Mutter nimmt es nicht wahr. Die kleine Hand des Babys legt sich auf die mütterliche Hand, die die Flasche hält, und schiebt



diese ein wenig weg. Die Mutter lächelt, freut sich über den Kontakt, nimmt aber die Aussage nicht wahr. Nun hustet das Kind. Es hat sich verschluckt, weil zu viel Milch aus der Flasche kam. Die Mutter hatte die Signale des Kindes nicht verstanden.

Babys und Kinder haben eine vollkommene Persönlichkeit in jeder Phase und in jedem Stadium ihres Lebens und zwar mit Bedürfnissen, Gefühlen und Wünschen. Ihr Selbstbewusstsein ist abhängig davon, wie gut sie mit ihrer Umwelt kommunizieren können. Das Feedback auf ihre Signale ist der Beweis für »Du bist da, und wir nehmen dich wahr!« Kinder wollen verstanden werden und nicht nur versorgt sein.

Leider ist in der erwachsenen Welt wenig Raum für Kinder und ihre Bedürfnisse. Es gibt zum Beispiel in öffentlichen Verkehrsmitteln, Restaurants, Toiletten u.v.m. noch immer keine kindgerechten Sitze. So müssen die Kinder dort »ohne Boden unter den Füßen« sein.

An dem Tag, an dem die Erwachsenen begreifen, dass die Zukunft nicht in Maschinen und Wertpapieren liegt, sondern in den Händen der Kinder, werden sie am richtigen Ort investieren. Wenn Kinder eine Umgebung erleben, die sie versteht, sind sie selbstbewusst und ausgeglichen. Nur das garantiert uns eine harmonische und gesunde Zukunft.

Diese Buch soll ein Licht im Labyrinth der komplexen Beziehungswelt zwischen uns und unseren Kindern sein.

Verständnis ist der erste Schritt zur Liebe.

Samy Molcho, Oktober 2004

# Die Stufen der Entwicklung

Der Unterschied zwischen der Körpersprache von Erwachsenen und der kindlichen Körpersprache liegt zunächst einmal darin, dass der Körper dem erwachsenen Menschen als Instrument voll ausgebildet zur Verfügung steht, dem Kind jedoch nicht. Der Erwachsene ist in der Lage, damit umzugehen, hat gelernt, mit dem Körper zu agieren.

Die Kenntnis der sozialen Abläufe und die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten reduzieren die Probleme von Kommunikation auf Nuancen. Einem Neugeborenen dagegen steht sein Körper natürlich nicht zur Verfügung. Es lassen sich verschiedene Entwicklungsstufen ausmachen, über die der Weg zur Beherrschung des Körpers geht. Und dieser Weg beginnt bereits vor der Geburt. Die erste, pränatale Stufe bedeutet: Das Kind ist schon da, aber noch nicht draußen.

Die zweite Stufe wird mit der Geburt des Kindes erreicht. Die Wahrnehmungen unterscheiden sich radikal von den früheren. Das Kind wird von seiner Mutter getrennt. Mit dem Babyalter, der dritten Stufe, ist dann jenes Stadium erreicht, in dem der Körper zur Verfügung zu stehen scheint, jedoch nicht verfügbar ist für den kleinen Menschen. Noch kann er nicht viel damit anfangen, er kann seinen Körper noch nicht als Instrument benutzen. Viele Lernvorgänge stehen dem Kind bevor. Denn es kennt seine Umwelt noch nicht, hat noch nicht erfahren, dass sie auf seine Signale wartet, dass es mit ihr kommunizieren muss, dass es der Signale und des Signalwechsels bedarf, um mit ihr umzugehen. Die Umwelt gibt Signale, aber was bedeuten sie? Das Kind lernt in dieser Phase seiner frühen Entwicklung, Signale zu unterscheiden und es beginnt, seine Bedürfnisse durch Signale deutlich zu machen.

Mit der Entwicklung seines Körpers und der wachsenden Fähigkeit, mit ihm umzugehen, ihn zu benutzen, erfährt das Kind, dass es etwas bewirken kann in der Welt durch seine Bewegungen, den Signalen seines Körpers. Die Möglichkeiten, die sich ihm mit dieser Entwicklung eröffnen, geben Spielraum zur Entfaltung neuer Signale und mit ihnen ist eine weitere Stufe der Sozialisation des Kindes erreicht. Jede Phase, die des Sitzens, Krabbelns, Gehens, bringt neue Bewegungserfahrungen und damit neue Möglichkeiten der Kommunikation, das heißt des Signal-Gebens und des Signal-Tauschs.

Zwei- bis dreijährige Kinder, die zu stehen und zu gehen gelernt haben, entwickeln eine neue Beziehung zu ihrer Umwelt und sind von neuen Bedürfnissen geprägt – und das drückt sich auch in einer veränderten Körpersprache aus.

Vier- bis fünfjährige Kinder entwickeln noch einmal eine erweiterte Körpersprache, denn die veränderten Beziehungen zur Außenwelt schaffen die Notwendigkeit zu neuen Signalen.

Die nächste Phase ist die der Sechs- oder besser Sieben- bis Zehnjährigen, in der sich auch die zweite Zahngeneration bildet (die Milchzähne werden durch die bleibenden Zähne ersetzt) und Beiß- und Bisskraft verstärken sich. Sie werden in die Lage versetzt, auch härtere Dinge durchzukauen, auseinander zu nehmen, sich anzueignen. Interessant daran ist, dass mit diesem Zerkleinern, Durchkauen, Sichzueignen das analytische Denken des Menschen einsetzt. Zugleich bekommt das Stehen eine neue Qualität. Die Fußsohle nimmt einen sicheren Stand auf dem Boden ein. Wir stehen fester auf dem Boden, und das heißt: in der Realität. Mit dem gründlichen Kauen und der neuen Standfestigkeit entwickeln sich sowohl die Fähigkeit zu abstraktem Denken als auch der Realitätssinn.

Damit ergeben sich aber auch neue Möglichkeiten wie neue Notwendigkeiten des körpersprachlichen Ausdrucks. Das soziale Bewusstsein der Sieben- bis Zehnjährigen verstärkt sich. Rangordnungen spielen eine große, bis dahin weniger ausgeprägte Rolle, ein regelorientiertes Denken setzt ein und damit eine intensive Rollenübernahme. Die Welt wird detaillierter aufgenommen und differenzierter aufgefasst. In einem Alter von etwa zehn Jahren ähnelt die Körpersprache von Kindern – von Gruppen und sozialspezifischen Ausnahmen abgesehen – der von Erwachsenen sehr. Von nun an kann man von der normalen Körpersprache erwachsener Menschen ausgehen, ihre Bedeutungen von Erwachsenen auf Kinder übertragen.

*Bei einem neugeborenen Baby sind Tränen noch keine Erscheinung eines Gefühlsausdrucks, sondern haben eine natürliche, physische Funktion.*





*Der erste Schrei nach der Geburt.*

*Babys wollen gestreichelt werden. Die sanfte Hand der Mutter und der Hautkontakt mit ihr besänftigen das Baby und geben ihm das Gefühl, geschützt zu sein.*

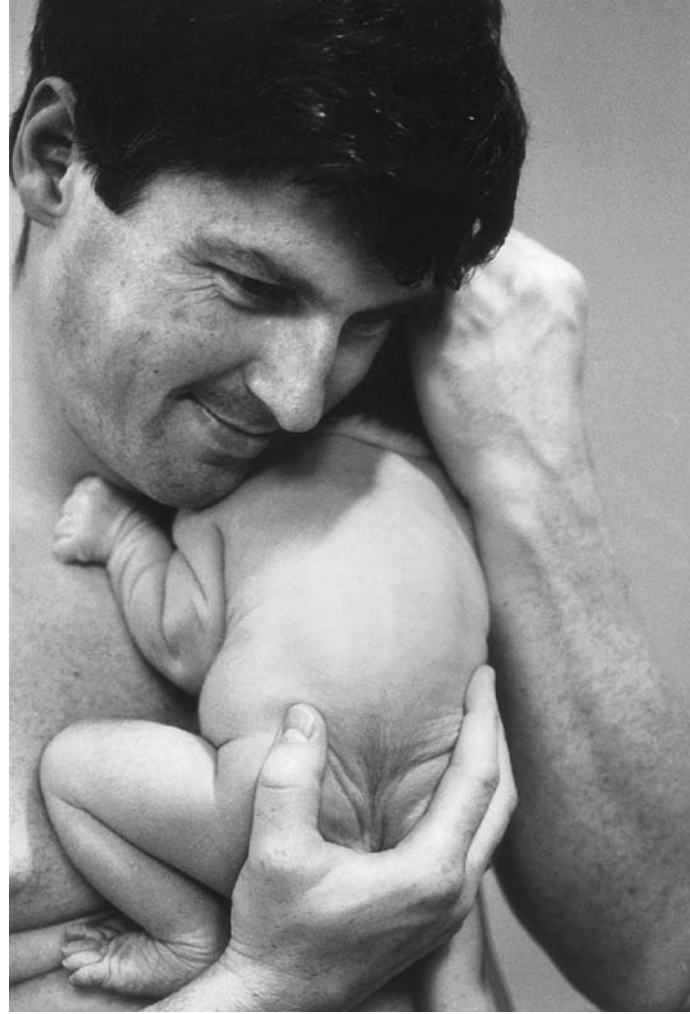


In allen Beschreibungen und Beispielen bin ich von Kindern ausgegangen, deren physische und psychische Entwicklung nicht nachhaltig gestört ist. Weder Hyperaktivität noch krankhafte Inaktivität sind behandelt, weil diese Erscheinungen nur mit ärztlicher Hilfe und dem Einzelfall entsprechend beurteilt und interpretiert werden können. Dieses Buch soll medizinische Darstellungen ebensowenig ersetzen wie ärztlichen Rat.

Es ist ein Irrtum zu glauben, taubstumme Kinder verfügten über eine besonders reiche Körpersprache. Oft ist das Gegenteil richtig. Da sie davon ausgehen müssen, dass sie nicht verstanden werden, wird ihre Zeichensprache oft hastig, in der Angst, der andere könnte sich abwenden und dadurch unerreichbar sein. Der Taubstumme ist ganz und gar abhängig vom direkten Augenkontakt. Die Stimme, mit der andere Kinder die Mutter immer noch erreichen können, wenn die sich abgewendet hat, fehlt. So muss Panik entstehen. Panikartig beschleunigt, wird die Zeichensprache jedoch vollends unverständlich. Die Taubstummen-Signalsprache ist keineswegs identisch mit dem, was wir unter Körpersprache verstehen, und sie bleibt für den Unkundigen eine Fremdsprache.

Was dieses Buch beschreibt, trifft auf die Mehrzahl gesunder Kinder zu, worauf es zielt, ist eine bessere Kenntnis über das Lebensgefühl unserer Kinder, wie es sich in ihrer Körpersprache manifestiert.

Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass sich die Darstellungen dieses Buches auf gesunde Kinder beziehen, die in Familien leben, die man als intakt bezeichnen kann. Es ist mir bewusst, dass viele Kinder in weniger glücklichen Verhältnissen ihr Dasein beginnen und weniger gute Ausgangspositionen hinnehmen müssen. Ihre Signale sind deswegen keine anderen. Spreche ich von Eltern, von Vater oder Mutter, so gilt das Gesagte fast immer auch von anderen Bezugspersonen des Kindes.



*Nicht nur der Hautkontakt, auch der Geruch des Vaters ist für das Baby wichtig. Das Bild zeigt den archaischen Klammerreflex des Kindes.*

# Vor der Geburt

Wir wissen wenig über die Körpersprache des ungeborenen Kindes. Außer begründeten und weniger begründeten Vermutungen gibt es aber auch Erkenntnisse, die auf Forschung und Experiment beruhen.

## Die pränatale Stufe

Das ungeborene Kind im Mutterleib entwickelt sich. Vom vierten Monat an kann man von vollständiger Existenz sprechen. Spätestens vom fünften/sechsten Monat an ist der ganze Organismus ausgebildet und er funktioniert. Das heißt zugleich, dass er wahrnehmungsfähig ist und empfindet. Er ist umgeben von Vibrationen und Geräuschen, die aus der Welt tief drinnen in der Gebärmutter und von draußen an ihn dringen.

Eines spürt er noch nicht, den Hunger. Das ungeborene Kind, noch durch eine Nahrungsleitung direkt mit der Mutter verbunden, kennt kein Hungergefühl. Noch etwas anderes wirft keine Probleme auf oder ruft keine Bedürfnisse hervor: Kälte und Wärme zum Beispiel oder der Reiz einer trockenen Haut oder überhaupt andere äußere Reize. Denn das Kind liegt umhüllt von der Gebärmutterhöhle im Fruchtwasser. Unangenehme Reize von außen sind so gut wie nicht vorhanden. Dennoch nimmt das Kind im Mutterleib zum Beispiel das Schaukeln wahr, durch das es selbst in der Gebärmutter bewegt wird. Die Bewegung ist von unterschiedlicher Stärke, je nachdem, ob die Mutter sich im Ruhezustand befindet oder sich bewegt, ob sie geht, rascher geht, sich bückt. Vielleicht ist der Wechsel der Bewegung für das ungeborene Kind bereits ein Signal da-

*Das Baby genießt das schaukelnde Getragenwerden.*



für, dass alles in Ordnung ist. Die Mutter lebt, also habe auch ich gute Chancen zu leben, da ich mit ihr zusammenhänge, an ihren Organismus gebunden bin.

Die angenehme vorbewusste Wahrnehmung von Schaukeln und Stillstand ist für das Kind wichtig. Ganz augenscheinlich bleibt die Schaukelbewegung auch nach der Geburt von Bedeutung; sie begleitet uns durch die folgenden Stadien unseres Seins.

## Rhythmische Bewegung

In der pränatalen Phase spielt der Rhythmus der Bewegung bereits eine gewisse Rolle. Die Schwangere nimmt meist wie von selbst ruhige, gleichmäßige Bewegungsformen an. Unregelmäßige Rhythmen, Hektik in den Bewegungen sind nicht typisch für eine schwangere Frau. Ist jedoch die Ausgeglichenheit durch den Rhythmus der Hektik gebrochen, kann man davon ausgehen, dass sich diese Unruhe auf irgendeine Weise auf das Kind überträgt, wahrscheinlich eine unangenehme Empfindung auslöst.

Im Durchschnitt jedoch bereitet sich eine Frau, die in sich zufrieden ist, in der Schwangerschaft auf das Kind vor; sie erlebt an sich selbst, wie sie beginnt Ruhe auszustrahlen, und wie ihre Bewegungen ruhiger und gleichmäßiger werden. Dem Kind kommt das zugute.

Nach der Geburt übernimmt oder -nahm – sie ist vielfach aus der Mode gekommen – die Wiege die Schaukelbewegung, an die das Kind im Mutterleib gewöhnt war. Das Kind wird im Kinderwagen geschaukelt, in die Arme genommen, gewiegt. Wie wichtig dieses Schaukeln ist, wird einem deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass das Neugeborene die Welt liegend wahrnimmt. Es erlebt nicht mehr das natürliche Schaukelgefühl, das durch den Gang der Mutter hervorgerufen wurde. Das Kind hat den Mutterleib verlassen, in dem es bewegt wurde. Selbst kann es sich noch nicht nach Wunsch bewegen, sein Zustand ist statisch, an einen Platz gebunden. Das Kind kann in Panik geraten, wenn niemand es schaukelt. Etwas stimmt nicht! Die Mutter muss ihm anzeigen, dass es lebt und gesund ist.

Das Schaukeln bezieht daraus seine beruhigende Wirkung. Es ist ein vertrautes Signal: Ich kann ruhig sein, ich kann die Augen schließen, ich kann schlafen; die Mutter schaukelt mich, ich schaukelte, die Welt ist in Ordnung. Aber Schaukeln ist nicht gleich Schaukeln. Denn gleicht das Schaukeln nicht einer normalen Schrittbewegung, also dem Rhythmus, in dem die Mutter geht, sondern schaukeln wir schneller, nervöser oder unregelmäßig, bleibt die beruhigende Wirkung aus. Der Rhythmus erweist sich als wesentlich.

Das Schaukeln begleitet uns durchs Leben, von der Kinderschaukel im Garten bis zum Schaukelstuhl unserer gesetzten Jahre. Immer erinnert das Schaukeln an die Bewegung im Mutterleib, hat aber auch einen rein physischen Aspekt. Jedes Mal, wenn wir in einem Schaukelstuhl vorwärts oder rückwärts schaukeln, kontrahiert bzw. dehnt sich das Zwerchfell, und mit dem Gleichmaß des Schaukelns setzt auch ein gleichmäßiger Rhythmus von Ein- und Ausatmung ein, der wiederum beruhigend wirkt.



*Schaukeln macht Kindern Spaß und erinnert unbewusst an die schaukelnden Bewegungen im Mutterleib.*



*Die Hand stimuliert von außen den Saugimpuls. Saugen ist die erste entwickelte Sinnesäußerung – so kommuniziert das Baby mit der Umwelt.*



*Der Saugreflex beruhigt. Das zusätzliche Halten der Hand, eine reflexbedingte Klammerbewegung an die Mutter, hat seinen Ursprung wahrscheinlich in der Urzeit, als sich das Baby am Fell oder Haar der Mutter festhielt.*

## **Der Takt des Herzens**

Das ungeborene Kind nimmt nicht allein die Schaukelbewegung wahr, die den Bewegungen der Mutter entspricht, sondern auch ihren Herzschlag. Der regelmäßige Herzschlag wirkt ebenfalls beruhigend. Kinderlieder nehmen später den Takt des regelmäßigen Herzschlags auf. Sie wecken die Erinnerung an tiefe Geborgenheit. Jeder Rhythmus, der parallel geht zum regelmäßigen Takt des menschlichen Herzens, wirkt beruhigend. Er gibt Kindern ein Gefühl von Sicherheit.

Eine interessante Erfahrung habe ich selbst mit meiner Frau gemacht, als sie im sechsten oder siebten Monat mit unserem ersten Sohn Nuriel schwanger war. Wir besuchten die »Rocky-Horror-Show«, ein Musical mit harter Rockmusik. Das Kind begann im Leib der Mutter zu toben, als wehrte es sich gegen die Aggressivität der Musik, die wahr-



scheinlich auch auf die Mutter gewirkt hatte, ohne dass sie es sich bewusst machte. Ob nun das Kind die Schwingungen der Musik unmittelbar wahrgenommen hat oder mittelbar durch die Reaktionen im Organismus der Mutter, kann ich nicht sagen. Jedenfalls hat Nuriel so heftig getobt, dass meine Frau sagte: Ich kann nicht mehr sitzen, ich muss hier raus! Kaum waren wir vor der Tür, war das Baby ruhig. Es hat sich also nicht zufällig aufgeregt. Was mir daran so interessant erscheint, ist die Tatsache, dass ein ungeborenes Kind bereits reagiert und kommuniziert.

Am folgenden Tag gingen wir in ein Konzert; auf dem Programm stand eine sehr harmonische Musik und das Kind hat sich wiederum bewegt: regelmäßig und für die Mutter angenehm. Meine Frau fühlte keine Notwendigkeit, das Konzert zu verlassen. Im Gegenteil: Sie hat meine Hand auf ihren Bauch gelegt und mir zugeflüstert: Spürst du, wie das Kind sich bewegt? Fast im Rhythmus der Musik. Und ich war erstaunt, wie dieser Rhythmus sich im Einklang befand mit dem Fluss der Bewegung im Leib seiner Mutter.

Wir haben darüber hinaus einige kleine Experimente gemacht. Wenn meine Frau im Winter ein warmes Bad nahm und ihren runden Bauch, ihren Schwangerschaftsbauch, für etwas längere Zeit aus dem warmen Wasser in die Luft streckte, kam prompt das Signal des Kindes, ein Schlagen, das hieß: Es ist mir nicht angenehm. Tauchte der Bauch wieder ins Wasser zurück, beruhigte es sich sofort. Ich sehe darin ein weiteres Beispiel für die Kommunikation, die das Ungeborene aufbaut durch Signalgeben und Signalempfangen. Und es verlangt Antworten schon im Mutterleib.

## **Pränatale Kommunikation**

Diese pränatale Kommunikation wird – ganz ohne Experiment – deutlich durch das gegenseitige Verlangen nach bequemer Lage oder Stellung. So signalisiert die Mutter dem Kind: Deine Stellung ist für mich nicht angenehm! Oder sie streichelt über ihren Bauch, um zu bestätigen: So ist es mir angenehm! Hände auf dem Bauch haben auch eine beruhigende Wirkung: Stöße und Puffe lassen nach, das Baby wird ruhig. Genauso kommt es vor, dass die Mutter im Schlaf eine Lage einnimmt, die für das Kind unbequem ist. Es wird nicht lange dauern und das Kind weckt die Mutter durch sein Stoßen und Schlagen, um zu erreichen, dass die Mutter ihre Lage ändert.

Und nicht nur das: Lange andauernde Unbeweglichkeit der Mutter signalisiert dem Fetus Gefahr. Vielleicht lebt die Mutter nicht mehr? Denn Bewegung heißt Leben. Schon kommt der Stoß: Beweg dich! Beide können beruhigt weiterschlafen, da Bewegung oder Nichtbewegung des Kindes für die Mutter gleichbedeutend ist.

Die pränatale Phase ist in dieser Beziehung noch zu wenig erforscht, doch kann man von ihr sagen, dass sie Signal und Gegensignal, eine Zwiesprache zwischen Mutter und Kind kennt. Es ist zugleich die Phase, in der alles Kommunikative sich ausschließlich körpersprachlich – im engsten Sinne des Wortes – vollzieht.

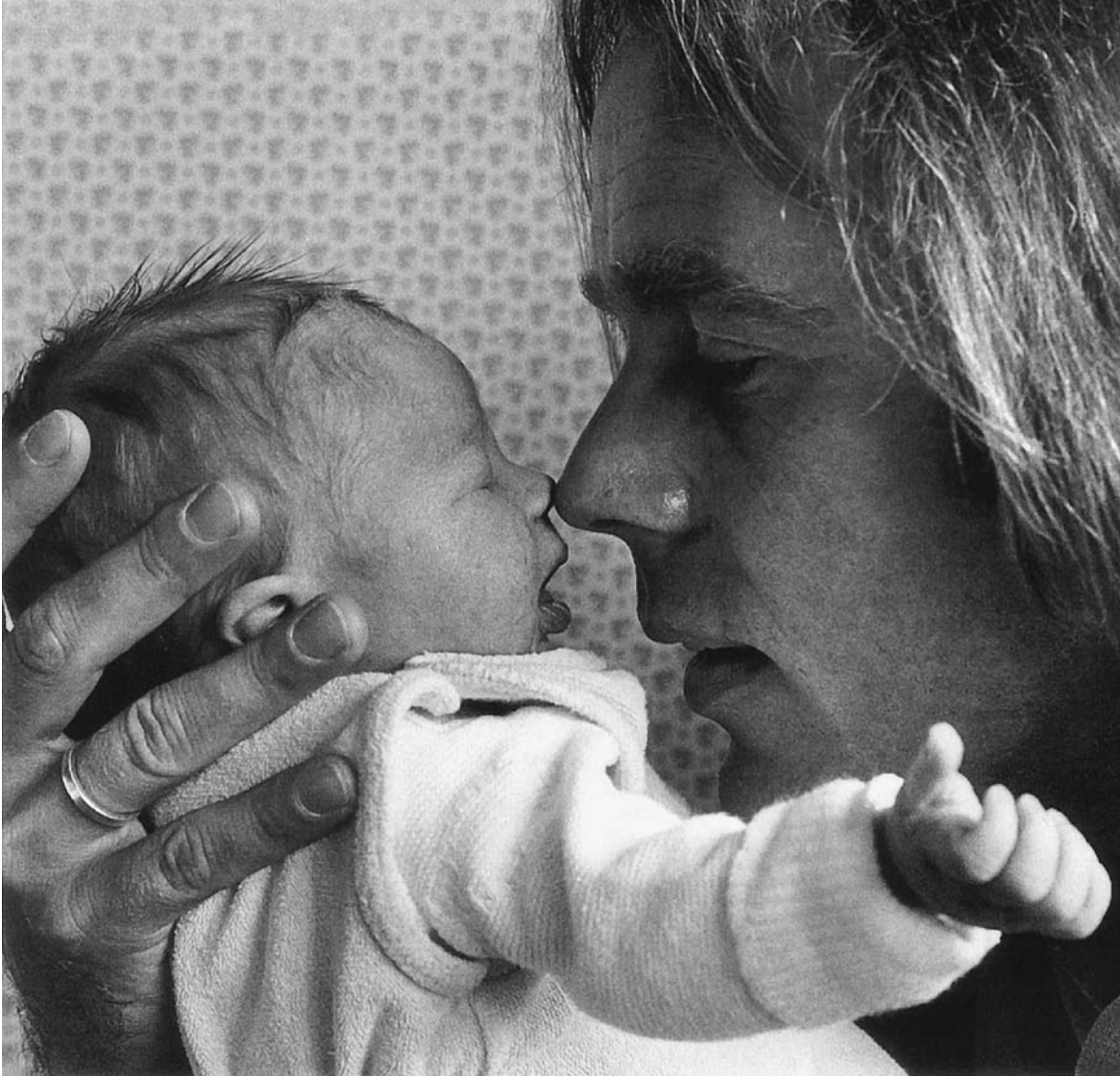
# Die Geburt

Während der Geburt hat das Kind eine eindeutige Aufgabe, die genetisch programmiert ist und einer Erwartung der Mutter gegenüber ihrem Kind entspricht: Es muss mithilfe aus dem Mutterleib herauszukommen.

Ich spreche auch hier von einem Signalaustausch zwischen Mutter und Kind. Das Ungeborene hat sich wohl gefühlt in der Gebärmutterhöhle, nur wurde es immer enger darin. Es kommt der Augenblick, wo es unabwendbar wird: Jetzt musst du hinaus! Das erste Signal empfängt es von der Mutter, erteilt durch die ersten Wehen. Durch die Kontraktionen signalisiert sie dem Kind: Jetzt dränge dich hinaus! Das Kind empfängt das Signal

*Unmittelbar nach der Geburt wird das Kind an die Brust gelegt. Eine ausgeprägte Interaktion zwischen Mutter und Kind beginnt. Das Kind saugt – die Mutter gibt.*





*Vater und Kind beschnuppern einander. Auch zwischen ihnen entwickelt sich eine innige Beziehung.*

und beginnt sogleich – wenn es nicht besonders faul ist –, die ihm zugewiesene Aufgabe zu übernehmen. Das Kind unterstützt seine Mutter in ihrem Bemühen, bewegt sich langsam zum Gebärmutterhals und beantwortet die Signale der Mutter durch die Tat. Damit das Ungeborene nicht gedrängt wird, hat die Natur Zeitabschnitte zwischen die Wehen gelegt. Zu Anfang ist der Rhythmus, in dem sie aufeinander folgen, langsam, dann beschleunigt er sich. Die Zeiten zwischen den Wehen werden immer kürzer (fünf Minuten, zwei Minuten, eine Minute, eine halbe Minute). Der Appell an das Kind wird immer eindringlicher: Du musst die Höhle verlassen, du musst herauskommen!

## Die Aktiven und die Bequemen

Viele Mütter können darüber berichten, wie sich Charaktereigenschaften der Neugeborenen in dieser Phase zu enthüllen scheinen: Das Kind hilft aktiv mit, es ist etwas bequem und braucht Hilfe von außen, es hält sich ganz zurück, will sich nicht bewegen, will überhaupt nicht herauskommen – massive Nachhilfe wird nötig.

Solche frühen Äußerungen des Charakters konnten wir, meine Frau und ich, auch bei unseren vier Söhnen beobachten. Ich habe ihre Geburt gefilmt und es ist sehr aufschlussreich, im Vergleich zwischen dieser ersten Beobachtung und der weiteren Entwicklung festzustellen, dass die Grundzüge von Charaktereigenschaften sich tatsächlich wieder bemerkbar machten. Es hat übrigens nichts damit zu tun, wie lange die Wehen dauern, jedenfalls nicht viel, sondern es geht um den Prozess der Geburt selbst.

Der erste unserer Söhne kam schnell, wie von einer Kanone geschossen. Es schien ihm wichtig, schnell ans Licht zu kommen. Er war groß und kräftig. Alle unsere Kinder kamen mit vier Kilogramm Gewicht zur Welt, hatten aber alle auch das Problem, durch den engen Geburtskanal durchzukommen. Unser Ältester ist heute genauso wie bei seiner Geburt; er ist ein Blitz. Er ist schnell, er ist dynamisch, alles muss bei ihm sofort und ohne Verzögerung geschehen. Der zweite Sohn war etwas ruhiger, es ging bei der Geburt etwas langsamer, aber er erwies sich als selbstständig. So hat er bei der Geburt einen Arm selbst herausgebracht, nachdem sein Köpfchen draußen war. Er hat sich selbst geholfen. Er war aktiver bei seiner Geburt. Er ist auch heute so, viel selbstständiger als die Brüder; er braucht wenig Hilfe von anderen, er arrangiert sich selbst mit der Welt.

Der dritte erwies sich wieder als ganz anders; ihm musste auf die Welt geholfen werden. Er hat sich bedienen lassen. Und heute? Er ist ein liebes Kind, ein familienbezogenes Kind, ein braves Kind zudem, aber was im Prozess der Geburt zum Ausdruck kam, macht sich nach wie vor bemerkbar: Er lässt sich gern helfen, lässt sich nicht ungerne bedienen, er erwartet, dass wir auf ihn zugehen – und nicht umgekehrt. Ein Zug von Passivität blieb ihm erhalten. Der vierte Sohn war sanft bei der Geburt, fügte sich umstandslos in das Geschehen. Er ist noch zu jung, als dass von seiner Entwicklung etwas Bestimmtes gesagt werden könnte.

Immerhin lässt sich nach unseren Erfahrungen sagen, dass der Prozess der Geburt, für den das Kind von der Natur programmiert ist, und zwar im Sinne seiner aktiven Mithilfe, als aussagekräftig angesehen werden kann für Grundzüge des sich nun herausbildenden Charakters; denn ein Kind gibt durch sein Verhalten, ob aktiv, selbstständig, passiv, sanft, schnell usw., Antworten auf erste Anforderungen, die an es gestellt werden. Wir haben die Möglichkeit, die entsprechenden Signale zu registrieren ohne sie überzubewerten.



*Der Vater badet das Kind zum ersten Mal.*

*Das Kind breitet die Arme aus und seine Zunge schiebt etwas fort. So nimmt es das unangenehme Gefühl des Nach-hinten-Fallens vorweg.*



## Nach der Geburt

Die Geburt ist vollzogen. Ich will nicht von Geburtstrauma und Ähnlichem reden, aber es ist unbestreitbar: Das Neugeborene erlebt völlig neue Reize, ist ihnen zum ersten Mal ausgesetzt. Es ist von seiner Mutter getrennt. Die Haut erfährt Reize, die sie zuvor nicht kannte: Kälte, Wärme, die Berührung mit fremdem Stoff, der die Hautoberfläche kratzt. Zum

### Der erste Schrei

Sobald das Kind mit der Luft in Verbindung kommt, setzt durch einen Reflex die Lungentätigkeit ein. Die Dehnung der Lungen verursacht Schmerzen und diese bringen den berühmten ersten Schrei hervor. Dieser Schrei ist sowohl ein intensiver Impuls für die Lungentätigkeit als auch erste Kommunikation mit der Umwelt.

ersten Mal spürt das Kind Hunger und der Hunger wird nicht auf der Stelle gestillt durch eine stets Nahrung spendende Leitung wie im Mutterleib, sondern es werden Signale notwendig, das Kind muss nach Nahrung verlangen und oft muss es warten, bis seinem Verlangen nachgegeben wird. Licht fällt auf die Netzhaut seiner Augen, Lichtunterschiede werden wahrnehmbar, seine Ohren empfangen Geräusche. Kurz gesagt: Eine Menge neuer Reize stürmt während und nach der Geburt auf das Kind ein, ein Chaos zunächst, das von dem Neugeborenen organisiert, zugeordnet werden muss: Licht, Geräusche, Berührungen, Empfindungen. Bei dem chaotischen Ansturm von Signalen wäre es ohnehin nicht verwunderlich, wenn das Kind als erste Antwort darauf zunächst einmal schreit. Es ist zu viel für den Neuankömmling! Er braucht Erholung und Beruhigung. Erhält er schnell die Mutterbrust, wird er beruhigt reagieren. Der Vorgang des Saugens stellt einen gleichmäßigen Rhythmus her, gleichzeitig fühlt das Kind sich versorgt, die anderen Reize treten in den Hintergrund.

Kinder brauchen in dieser Situation Ruhe, um die neuen Reize einordnen zu können. Vor allen Dingen gilt es zu klären, was diese Signale für sie selbst bedeuten.

### Der Finger des Engels

Während der Geburt eines Kindes und in der ersten Zeit danach, sehe ich eine Phase, die ich kosmisch nennen möchte. Im Talmud gibt es eine sehr schöne Geschichte. Sie erzählt, dass zu jedem Kind während seiner Entwicklung im Mutterleib ein Engel vom Himmel heruntersteigt und ihm das gesamte kosmische Wissen ins Ohr flüstert. Während der Geburt legt der Engel einen Finger auf den Mund des Kindes, damit es alles wieder vergisst. Von dieser Berührung durch den Engel tragen wir alle die kleine Mulde auf der Oberlippe.

Es lässt sich hinzufügen: Manche von uns haben nicht alles vergessen oder erinnern sich leichter oder schneller. Das soll heißen, dass wir nichts Neues lernen, sondern uns

wieder an das kosmische Wissen erinnern, das der Engel uns während unseres Eingehülltseins im Mutterleib ins Ohr geflüstert hat.

Doch auch nach der Geburt sehe ich Kinder noch als dem Kosmischen verwandt an. Für sie ist alles noch ein großes Ich. Noch ist es ihnen versagt, zwischen Ich und Nicht-Ich zu unterscheiden. Stellen wir uns vor: Ein Neugeborenes liegt auf dem Rücken, es kann sich noch nicht fortbewegen, aber es tauchen Dinge auf vor seinen Augen: eine Hand, ein Fuß, ein Gesicht. Das Kind versteht noch nicht auseinander zu halten, ob die Hand, die vor seinen Augen auftaucht, seine eigene ist oder eine fremde. Alles, was es sieht, was es erlebt, gehört noch zu

einem großen Ich. Anders gesagt, alles gehört zu einem großen Wesen, dessen Teile in seinem Gesichtskreis auftauchen. Von dem Augenblick an, in dem das Kind die Dinge berühren kann, unterscheidet es zwischen zwei Phänomenen. Packt es den eigenen Fuß, fühlt es die Berührung doppelt: einmal mit der Hand, die zupackt, zum anderen am Fuß, der gepackt wird. Ergreift es die Hand seiner Mutter, spürt es nur von einer Seite die Berührung, nämlich in seiner zugreifenden Hand. Nach und nach teilt sich die Welt, die anfänglich ein großes Ich-Wesen darstellte. Das Bewusstsein stellt sich ein, dass nicht nur ein einziges Ich existiert, sondern ein Ich und ein Nicht-Ich. Während der Phase des einen großen Ich gab es bereits den Unterschied zwischen angenehmen und unangenehmen oder irritierenden Reizen. Sie können sowohl von innen wie von außen kommen: von innen sind das zum Beispiel Hunger, Blähungen, Verstopfung; Reize von außen sind unter anderem Kälte, Wärme, ein Geschmack, der dem Kind gefällt oder nicht, die Berührung, die es spürt und als angenehm oder unangemessen empfindet. Alles dies wird noch nicht mit einem anderen, also dem Nicht-Ich, in Verbindung gebracht, sondern alles scheint noch dem einen Ich anzugehören.

Neuere Forschungen haben ergeben, dass Neugeborene ihren Kopf sehr oft der Mutter als der Quelle erster Bedürfnisbefriedigung, aber auch Gegenständen zuwenden, die nur den Geruch der Mutter aufgenommen haben. Mit dem Klang der Stimme ist es ähnlich. Ich bin nicht sicher, ob das Kind die Mutter schon als einen Teil der Umwelt oder noch ganz als Teil des eigenen Ich empfindet.



*Auch ältere Kinder fühlen sich in einer Sitzhaltung geborgen, die an die embryonale Stellung in der schützenden Gebärmutter erinnert.*



Samy Molcho

## **Körpersprache der Kinder**

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 192 Seiten, 17,0 x 23,5 cm  
ISBN: 978-3-7205-2510-7

Ariston

Erscheinungstermin: Februar 2005

Samy Molcho, gefeierter Pantomime und Bestsellerautor, ist der bekannteste Experte für Körpersprache. Sein Buch über die Körpersprache der Kinder hat sich seit seinem ersten Erscheinen zum anerkannten Standardwerk entwickelt. Nun erscheint es als vollständig überarbeitete Ausgabe.



**Der Titel im Katalog**